

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Bestanden 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 49.

Elbing, Sonntag

26. Februar 1893.

45. Jahrg.

Koch- und Haushaltungs-Unterricht.

Der überaus starke Besuch des Vortrages über Koch- und Haushaltungs-Schulen, den Herr Rektor Budor-Martenburg vor Kurzem im Gewerbe-Verein hielt und ferner die Thatsache, daß der Vaterländische-Sokal-Frauen-Verein diesen Punkt zur Beratung auf die Tagesordnung der am Montag stattfindenden General-Versammlung gestellt hat, das sind gewiß Beweise dafür, daß man auch in unserer Stadt dieser Frage ein überaus reges Interesse entgegenbringt.

Wer, der das Volksleben kennt und versteht, wollte es sich wohl verhehlen, daß die Ertheilung eines Koch- und Haushaltungs-Unterrichts für die Mädchen ein immer dringenderes Bedürfnis wird?

In wie vielen Familien leidet schon heute das Familienleben unter der ungenügenden Ausbildung der Frau im Haushalt und der Hauswirtschaft? Wer dies nicht aus eigener Erfahrung kennt, der frage nur die Ärzte. Diese haben häufig genug Gelegenheit, das häusliche Leben solcher Familien kennen zu lernen und die Antworten, die sie geben werden, werden vor den Augen der Fragenden klägliche Bilder entrollen. Wenn nun aber schon der Frau das Verständnis zur Führung eines geordneten Haushalts fehlt, so kann es um die Nachkommen ihres Geschlechts doch unmöglich besser bestellt sein! Wir können von ihnen unmöglich das verlangen, was sie nie gesehen, nie kennen gelernt haben.

Wir wollen hier gerne zugeben, daß solche Hausfrauen nicht die meisten sind. Immerhin aber ist die Zahl keine geringe und stets im Wachsen begriffen. Häufig ist die Frau tüchtig und erfahren, sie versteht ein geordnetes Hauswesen zu führen, aber sie kann es nicht, weil ihr die Zeit dazu fehlt. Nicht selten wird sie gezwungen, um der Existenz willen irgend einer Beschäftigung nachzugehen oder gar in einer Fabrik Arbeit zu nehmen. Ist das der Fall, muß das Hauswesen vernachlässigt werden und sie kann ihren Töchtern wohl ebenso wenig eine geeignete Lehrmeisterin sein, wie jene Andere.

Um so mehr ist es mit Freuden zu begrüßen, daß diese Frage überall ernstlich erörtert und Abhilfe erfindet wird. Wir möchten aber davor warnen, die Sache zu leichtfertig zu nehmen und zu überlegen.

Es sind zwei Wege, die da zum Ziele führen. Der eine kann von Allen begangen werden, der andere von Wenigen, und dieser andere ist die Haushaltungs- und Kochschule, wie sie an einigen Orten, z. B. in Martenburg, schon besteht.

Es wäre durchaus ungerecht, wollten wir verkennen, wie viel Gutes diese Schulen schon geschaffen haben. Doch den Zweck, solchen Mädchen Unterricht zu erteilen, die von Hause aus vernachlässigt sind, zu erfüllen, sie nicht, wenigstens nicht in ihrer jetzigen Gestalt. Sie würden es auch dann kaum, wenn der Unterricht ein obligatorischer würde, was wohl außer dem Bereich des Möglichen liegt. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß leider viele, viele Mädchen und Kinder überhaupt, wenn sie die Schule verlassen haben, ihrem Erwerb nachgehen müssen. Sie müssen mitverdienen helfen. Und wollte man von diesen verlangen, daß sie außerdem noch die Schule besuchen und dort Kochen und Haushalt führen lernen sollten, daß diese dem Kinde zuviel zumuthen. Die aber, die Zeit und Muße haben, dem Lehrgegenstand zu folgen, die sind gewiß gut fitirt und können den Unterricht im Hause nehmen oder auch in irgend einem Haushalt.

Wollte man also diesen Weg beschreiten, bitte der Kern dieser Frage unberührt. Anders aber wird die Sachlage mit einem Schlage, wenn der Koch- und Haushaltungs-Unterricht in den Volksschulen erteilt wird und zwar schon vom ersten Schuljahre ab. Ein großer Theil der Schulmänner ist zwar gegen einen solchen obligatorischen Unterricht. Sie behaupten, die Schulkinder wären zu jung hierzu, haben kein Interesse dafür und wenn sie zu Hause dann nach ihrer Schulzeit keine Gelegenheit haben, diese Kenntnisse zu verwerten, werden sie Alles wieder vergessen haben, wenn sie es brauchen. Doch diese Gründe dürften kaum stichhaltig sein.

So fremd ist dem weiblichen Geschlecht die Hauswirtschaft denn doch nicht, daß ein Mädchen das, was es in ihrer Jugend gelernt und getrieben hat, sobald wieder vergessen sollte. Und ein Mädchen wird stets sich eher herbeilassen, gelegentlich dies oder jenes an Kochherde zu thun, wenn sie mit demselben vertraut ist, sie wird sich eher etwas aneignen, wenn ihr die Grundregeln bekannt sind, als wenn sie erst zu lernen anfangen soll. Ist aber ein Mädchen in der That so vergeßlich veranlagt, wie oben angenommen wird, so würden auch dann die meisten vergessen, was sie gelernt haben, wenn der Unterricht in einer Fortbildungsschule erteilt würde. Nicht jedes Mädchen hat das Glück, mit 16, 17 oder 18 Jahren unter die Haube zu kommen, und länger würde es sich wohl nicht schulmeistern lassen.

Gänzlich verkehrt ist die Ansicht, die Mädchen hätten in diesem zarten Alter kein Interesse daran. Wir brauchen uns ja nur in der eigenen Familie umzusehen. Ist es nicht das jüngere Mädchen, das die Weihnachtzeit über in himmlischer Freude lebt, weil es zu Weihnachten eine Küche zu erhalten hofft oder erhalten hat? Ist es nicht ferner das Mädchen im zartesten Alter, das im glücklichen Besitz einer solchen Küche seinen kindlichen Scharfsinn anstrengt und alle möglichen Sachen zusammenmannt und „kocht“? Ganz gewiß. Das Interesse ist also vorhanden. Wenn es nach und nach verwindet, so liegt das einzig und allein an der Erziehung, an den diesem Interesse entgegenlautenden Anforderungen, die an das Mädchen später in übergroßem Maße gestellt werden. Wie Grobes hier geleistet werden kann, das beweisen unsere „höheren Töchter.“ Uebrigens dünkt uns die Zeit vom 15. bis zum 20. Lebensjahre für ein Mädchen die schlechteste Lehrzeit. Gerade in diesen Jahren ist das Wesen am meisten flatterhaft und für ernste Dinge schwer empfänglich.

Die Volksschule ist im weiteren Sinne auch eine Anstalt zur Bildung des Charakters. Zur Bildung eines Frauencharakters gehört aber wesentlich der Sinn für häusliche und wirtschaftliche Thätigkeit. Durch die ernste Arbeit in einer Kochschule werden die Mädchen ernster und gestreiter, umsichtiger und gewandter und diese Eigenschaften gehen auf alle ihre Handlungen über.

Wo im achten Schuljahre die Mädchen Kochunterricht erhalten, haben die Mütter versichert, daß es eine wahre Freude sei zu sehen, wie ihre Töchter seit der Errichtung der Kochschule im elterlichen Hause sich wesentlich anders zeigten. Sie legten ein Interesse für die hauswirtschaftliche Thätigkeit, einen Fleiß und ein Geschick in den Tag, bekehrten die Eltern selbst über wichtige Fragen der Ernährung u. s. w., daß die Eltern ganz überrascht davon seien. Mädchen, die vorher von den Müttern zu häuslichen Verrichtungen nicht zu gebrauchen waren, versorgten jetzt gar oft, insbesondere an schulfreien Tagen, selbstständig die ganze wirtschaftliche Thätigkeit. In dieser Weise haben sich sämtliche Mütter der 48 Schülerinnen der Kochschule zu Blauen bei Dresden schriftlich ausgesprochen und dem Vetter derselben den aufrichtigsten Dank für diese Einrichtung dargebracht. Gleichzeitig hat dieser Unterricht einen günstigen Einfluß auf das Elternhaus ausgeübt, was ebenfalls nicht möglich wäre, wenn die Mädchen erst im nachschulpflichtigen Alter ihn erhielten. Im schulpflichtigen Alter ertheilt, wirkt er bestimmend für das spätere Leben. Sämtliche Schülerinnen suchen auch nach der Confirmation zum Theil als Hausmädchen ihre wirtschaftliche Kenntnisse zu vervollkommen, sie werden dadurch dem Familienleben erhalten.

Will man also etwas Ersprießliches und auch wirklich Zweckentsprechendes schaffen, so muß vor allem danach gestrebt werden, daß dieser Unterricht in den Volksschulen obligatorisch erteilt werde. Nur dadurch kann ein wirklicher Erfolg erzielt werden, und dann nur können die großen Opfer, die diese Einrichtung erfordert — obligatorische Fortbildungsschulen würden wohl noch größere erfordern — ihre tausendfache Zinsen tragen. Nur dann auch wird die Einrichtung zum Heile des ganzen Volkes wirken.

Deutscher Reichstag.

51. Sitzung vom 24. Februar.
Zunächst wird die Novelle zu dem Gesetz betr. die Kautionen der Bundesbeamten in dritter Lesung ohne Discussion angenommen.

Sodann wird die zweite Staatsberatung beim Reichsamt des Innern fortgesetzt. Die Debatte über das Kapitel „Reichsversicherungsamt“ dauert fort.

Abg. Schimidt (Hr.) führt Bemerkungen darüber, daß an manchen Orten die Polizeibehörden die Arbeiter für veräumdete Einleber der Marken verantwortlich machten, während in Wahrheit die Arbeitgeber verantwortlich seien.

Staatssekretär von Bötticher erklärt, daß ihm von dem geringen Verfahren der Polizeibehörden nichts bekannt sei, jedenfalls habe das Reichsversicherungsamt keine Möglichkeit, auf die Organe der Polizei einzuwirken. Er werde indes die Prüfung durch die Einzelregierungen veranlassen.

Abg. Hofmann (Soz.) beschwert sich darüber, daß den Renteneempfängern bei der Auszahlung der Renten vielfach Schwierigkeiten bereitet wurden. Einem Arbeiter sei die Rente vorenthalten worden, weil er die Quittung nicht habe unterzeichnen können.

Staatssekretär von Bötticher: Das Verfahren, die Rente wegen Mangels der Unterschrift vorzu-enthalten, würde allerdings dem formellen Recht entsprechen, wenn es auch wohl genügt haben würde, daß sich der Postbeamte von der Identität des Renteneempfängers überzeugte.

Abg. Dr. Duhl (nl.) bringt Fälle zur Sprache, in denen keine der angerufenen Berufsge nossenschaften bei einem Unfälle zuständig sein wollte.

Staatssekretär v. Bötticher: Für diese Fälle werde in der Novelle zum Unfallversicherungs-gesetz ein besonderes Verfahren vorgezogen, um eine Schädigung des Rentenberechtigten durch eine Verzögerung zu verhindern.

Abg. Webel (Soz.): Ich möchte fragen, wann wir die angekündigte Novelle zum Unfallversicherungs-

gesetz erwarten dürfen. Es wäre erwünscht, zu erfahren, in wie weit die Novelle die hier im Hause laut gewordenen Wünsche auf Ausdehnung der Versicherung auf die Inassen der Gefangenenanstalten, auf die in Handwerksbetrieben beschäftigten Personen u. s. w. erfüllen wird.

Staatssekretär v. Bötticher: Ein bestimmter Termin für die Vorlegung der Novelle läßt sich noch nicht angeben. Die Wünsche auf Ausdehnung des Gesetzes auf das Handwerk und Kleingewerbe werden wahrscheinlich Erfüllung finden.

Abg. Schrader (dir.) wünscht die Novelle vor ihrer Einbringung veröffentlicht zu sehen. Verbesserungsfähig wäre vor allem das Verfahren vor den Schiedsgerichten.

Staatssekretär v. Bötticher: Eine solche Aenderung ist in der Novelle zum Unfallversicherungs-gesetz vorgezogen.

Abg. Götz (nlb.): Die Arbeitgeber haben viel und gern gethan, die Berufsge nossenschaften haben sich der Aufgabe der Unfallversicherung mit Lust und Liebe angenommen.

Abg. Harm (Soz.): Vielen Personen in Elberfeld, die in der Hausweberei beschäftigt sind, sei die Altersrente nicht zugesprochen, und, wo sie zugesprochen, wieder entzogen worden.

Bayr. Bevollmächtigter Geh. Rath Landmann: Ueber die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die Hausweberei finden Erhebungen statt.

Das Kapitel wird bewilligt.
Zur Ausstattung des Reichstagsgebäudes mit Möbeln, Teppichen, Beleuchtungsgegenständen zc. werden als erste Rate 100,000 Mk. gefordert.

Abg. Zimmermann (Antisemit) wünscht ausgedehntere Berücksichtigung der nationalen Arbeiten als bisher.

Staatssekretär von Bötticher entgegnet, die Arbeiten seien an deutsche Industrielle vergeben, woher diese Materialien zc. beziehen, sei für die Verwaltung nicht controlirbar.

Die Forderung wird bewilligt.
Bei der Forderung von 3,600,000 Mk. als 12. Rate für den Reichstagsbau wünscht

Abg. Frhr. von Stauffenberg (fr.) Auskunft über die künstlerische Ausstattung des Reichstagsgebäudes.

Staatssekretär von Bötticher will die Rathschläge in wohlwollender Erwägung nehmen. Auch diese Forderung wird bewilligt.

Als 7. Rate zum Bau des Nordostkanals werden 32 Mill. Mk. gefordert.

Abg. Lingers (Cr.) spricht der Regierung seinen Dank aus für die zu Gunsten der Seelforge der beim Canalbau beschäftigten Arbeiter getroffenen Einrichtungen.

Abg. Dr. Casselmann (nl.) führt Beschwerde über die umfangreiche Verwendung von ausländischem Material bei den zum Canal gehörigen Bauwerken. Der deutsche Granit und sonstiges Material sei dem schwedischen vollständig gleichwertig.

Staatssekretär von Bötticher erwidert, der Bezug schwedischen Granits sei den Unternehmern wegen der Preisdifferenz gestattet worden. Infolge des Wassertransportes stelle sich der schwedische Granit um 20 Mk. pro Cubikmeter billiger, als der deutsche.

Abg. Volkenbuh (Soz.) beklagt die Beschränkung der Schifffahrt auf dem Eiderkanal.

Staatssekretär von Bötticher: Zu einer Entscheidung für die Entziehung einer öffentlichen Wasserstraße fehlten die Mittel.
Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Forderung bewilligt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

38. Sitzung vom 23. Februar, Abends.
Abg. Dabach (Centr.) erbittet Unterstützung für kath. Schulen in der Umgegend von Berlin.
Geh. Rath Kugler erwidert, daß gesetzliche Vorschriften dagegen ständen.

Abg. Letocha (Centr.) befürwortet die von den Polen beantragte Streichung des Fonds zur Förderung des deutschen Volksschulwesens in Westpreußen, Posen und dem Regierungsbezirk Oppeln.

Cultusminister B o s s e: Es handelt sich nicht um Ausbeutung der polnischen, sondern um den Schutz der deutschen Sprache. Er muß bitten, den Fonds nicht zu streichen.

Abg. Conrad (Ples., Centr.): Die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache der Kinder nütze nicht viel, wenn man nicht einige Stunden in der Woche auch polnischen Sprachunterricht erteile.

Cultusminister B o s s e bringt Beweise bei, daß der Fonds Gutes gewirkt habe, so durch Abnahme der Zahl der Analphabeten.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen der Abg. v. J a z d z e w s k i (Pole) und Dr. B o r s c h (Centr.) wird der Antrag auf Streichung des Fonds gegen die Stimmen des Centrums und der Polen abgelehnt.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

39. Sitzung vom 24. Februar.
Spezialberatung des Cultusetats wird beim Capitel „Kunst und Wissenschaft“ fortgesetzt.

Minister B o s s e erklärt auf eine Bemerkung des Abg. B ö d i e r (Cr.), daß er der Kunst und Wissenschaft besonderes Interesse zuwenden, aber es nicht für nöthig halte, einen besonderen Kunstvertreter im Ministerium anzustellen. Die Neuordnung des Kunstausschusses wird voraussichtlich einen vorteilhaften Einfluß auf die Entwicklung der Kunst zu üben.

Abg. Frhr. v. Heereman (Cr.) wünscht Förderung des Kunstunterrichts durch Hebung der Kunstgewerbeschulen.

Abg. B ö d i e r (Cr.) fragt nach der Verwendung der zum Ankauf fertiger Kunstwerke bestimmten Fonds.

Geh. Rath J o r d a n glebt eine Uebersicht über die in den letzten Jahren für fertige Kunstwerke akademischer und freier Künstler verausgabten Summen.

Abg. R o p a t s c h e k (conf.) fragt, wie es mit dem Neubau des Bibliotheksgebäudes in Berlin stehe und bittet um Gehaltsverbesserung der Bibliotheks-Beamten.

Abg. Dr. S a t t l e r (nlb.) schließt sich diesem Wunsche an.

Geh. Rath M i t h o f f: Für den Neubau der Bibliothek sei der Platz der alten Kunstacademie in Aussicht genommen. Wegen der Gehälter liegen Schwierigkeiten vor durch den Etat.

Bei der Position: „Botanische Station auf Helgoland“ fordert

Abg. v. V e n d a (nlb.) zum Besuch der Insel auf.
Abg. S e e l i g (dir.) bedauert die Ausplünderung der Hüngergräber und historischen Grabstätten.

Abg. Frhr. v. Heereman (Centr.) begründet seinen Antrag auf Abänderung des Gesetzes, betreffend die Vermögensverwaltung in kath. Gemeinden.

Ministerialdirector B a r t s c h kann ein Bedürfnis für die Aenderung des Gesetzes nicht anerkennen.

Abg. L i m b u r g - S t i r u m (conf.): Das gleiche Bedürfnis wie für die katholische Kirche besteht auch für die evangelische. Ich stimme für den Antrag.

Minister B o s s e betont, daß die Angelegenheit vor die Synoden gehöre.

Abg. B o r s c h und J a z d z e w s k i sprechen für den Antrag, Abg. Frhr. v. Z e d l i z (frkonj.) und Dr. C a n e c c e r u s (nlb.) gegen die Resolution.

Die Resolution wird mit den Stimmen der Conservativen und des Centrums angenommen.

Zum Titel: „Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen“ beantragt die Budgetcommission eine Resolution dahin, die Alterszulagen der katholischen Geistlichen statt auf je 150 auf 225 Mk. zu bemessen. Außerdem liegt eine Resolution v. Strombeck-Sperlich (Cr.) dahingehend vor, daß die staatlich anerkannten Missionspfarrer unter diejenigen aufzunehmen sind, denen nach 5jähr. Dienstzeit ein Mindestgehalt von 1800 Mk. zugesichert wird.

Minister B o s s e bittet nach erfolgter Begründung der Resolution durch den Abg. v. Strombeck, dieselbe abzulehnen.

Reg.-Com. H e g e l weist nach, daß in allen auch in katholischen Staaten mit gemischter Bevölkerung die Gehälter der evangelischen Pfarrer höher seien als diejenigen der Katholiken.

Die Abg. B r a n d e n b u r g und B r o d m a n n (Cr.) befürworten die Anträge des Centrums.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen der Abg. Lubrecht, Limburg-Stirum werden bei der Abstimmung zunächst die Anträge von Strombeck-Sperlich abgelehnt, dagegen neben der Etatsposition eine Resolution B o e d i e r (Cr.) angenommen, welche die Forderungen des Antrags v. Strombeck bezüglich der Alterszulagen enthält. Auch der Antrag der Budgetcommission wird angenommen.

Das Haus vertagt sich.
Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Cultus-etat und Etat für Handel und Gewerbe.)

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 25. Febr.

Sehr abfällig äußert sich die „Neuztg.“ über das, was die antisemitische Kandidatur in Biegnitz erreicht habe. Denn was sei erreicht worden? „Die freisinnigen und die sozialdemokratischen Stimmen haben sich etwa auf derselben Höhe erhalten, wie im Jahre 1890. Die Zahl der antisemitischen Stimmen, mit Einschluß der konservativen, ist etwa ebenso groß, wie diejenige, welche bei früheren Wahlen sich auf die deutsch-konservativen oder freikonservativen Kandidaten vereinigte. Daraus ist zu entnehmen, daß die antisemitischen Stimmen fast ausschließlich aus konservativen Kreisen kommen.“ Die „Neuztg.“ entschuldigt das Eintreten der Konservativen für den Antisemiten damit, daß die Antisemiten zuerst auf dem Plan erschienen wären und eine geringere Unterstützung des Antisemiten und Konservativen von der Stichwahl zu Gunsten der Sozialdemokratie ausgeschlossen haben würde. Hoffentlich würden die Antisemiten, nachdem sie auf dem Biegnitzer Versuchsfeld für eine ungemessene Thätigkeit unterlegen seien, hieraus für die Zukunft die Lehre ziehen, daß sie, nachdem die Konservativen zur Judenfrage Stellung ge-

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

26. Februar: Vielfach heiter, wolfig, milde, Nachtfrost.

27. Februar: Wolfig, Nebel, theils heiter, Tags milde, Nachtfrost. Lebhafter Wind an der Ostsee.

28. Februar: Heiter, wolfig, Tags milde, Nachtfrost. Starker Wind an der Ostsee.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 25. Februar.

Der Freisinnige Verein tagte gestern Abend im kleinen Saale der Bürger-Messhalle. Der Vorsitzende Herr Dr. Jacobi eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß von nun an die Sitzungen des Vereins wiederum regelmäßig stattfinden sollen, umsomehr, als in diesem Jahre die Wahlen zum Abgeordnetenhaus, und aller Wahrscheinlichkeit nach und zwar zunächst auch zum Reichstage stattfinden werden. Ferner haben wir in diesem Jahre auch die Stadtverordnetenwahlen. Darauf hielt Herr Justizrath Horn den angekündigten Vortrag über das Kommunalfeuerwesen. Der Herr Redner gab, bevor er auf das eigentliche Thema einging, einen Ueberblick über die augenblickliche politische Lage und gestellte besonders die städtischen Forderungen der Agrarier, die nicht mehr und nicht weniger verlangen, als daß die Regierung ihnen durch die Belbehaltung und womöglich durch eine Erhöhung der Zölle auf Kosten des gesammten übrigen deutschen Volkes die Taschen fülle. Gleich den Agrariern treiben auch die Ultramontanen, die Sozialdemokraten und die Antisemiten ihre Sonderinteressen-Politik. Die einen verlangen vom Staate Privilegien auf religiösem Gebiet, die andern für den Arbeiterstand und die Antisemiten gar wollen einem Theil deutscher Staatsangehöriger die Rechte entreißen, die ihnen durch die Verfassung garantiert sind. Eine Ausnahme macht die freisinnige Partei. Sie treibt keine Sonderinteressen-Politik, sie allein ist es, welche bei ihrem Streben und Handeln stets das Interesse der Gesamtheit, das Interesse des Staates in den Vordergrund stellt. Hierauf geht Herr Justizrath Horn auf seinen eigentlichen Vortrag über. Wir müssen Raumwangel wegen davon absehen, die theilweise recht interessanten Ausführungen ausführlich wiederzugeben, auch haben wir gelegentlich des Westpreussischen Städtetages darüber bereits berichtet. Der Gesandtenvortrag zielt im Großen und Ganzen darauf ab, dem Staate neue Einnahmen zu schaffen, und die Lasten innerhalb der Commune auf andere Schultern abzuwälzen und überhaupt die Selbstständigkeit der Städteverwaltungen immer mehr einzuschränken. An den Vortrag schloß sich eine längere Diskussion. Die Rechnung der Vereinstafel weist eine Einnahme von 411,88 Mk. auf, der keine Ausgaben gegenüberstehen. Der vorgedruckten Zeit wegen wird die Wahl des Vorstandes vertagt und die Versammlung geschlossen.

Die Konfervativen haben etwas von den Sozialdemokraten gelernt. Sie gehen jetzt auch auf das Land und suchen für die Militärvorlage Stimmung zu machen. Vorgestern tagte der Konfervative Zweigverein Neufürch-Niederung und beschloß, nach einem Vortrage des Herrn Redakteur Stein, folgende Eingabe an den Reichstag gelangen zu lassen: „Ein Hoher Reichstag wolle der von der Regierung seiner Majestät des Kaisers gemachten Vorlage zur vollen Wehrhaftmachung des deutschen Volkes seine uneingeschränkte Zustimmung erteilen.“ — Es könnte übrigens gar nichts schaden, wenn von freisinniger Seite gleichfalls energischer vorgegangen würde. Es ist dringend nötig, daß man mit der Landbevölkerung Fühlung nimmt.

Zum Besten des Allgemeinen Deutschen Schulvereins findet am Donnerstag, den 2. März, Abends 8 Uhr, in der Aula der Höheren Töchterschule eine Reitation aus der Geibel'schen Tragödie „Sophonisbe“ von Herrn Direktor Dr. Witte statt. Nach dem Vortrage wird im Hotel de Berlin die Generalversammlung des Vereins abgehalten.

Ein Vorkiersefest, verbunden mit Concert, hat Herr Müller zu morgen in Belleue veranstaltet.

Im Gewerbehaufe giebt die Kapelle der Unteroffizierschule in Marienwerder morgen ein Militärcconcert.

Stadttheater. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Vorstellung am Sonntag (Gastspiel Mainz) bereits um 6 Uhr beginnt.

Silberhochzeit. Am nächsten Montag feiert der Fleischermeister Fritz Popp mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit.

Schank-Erlaubniß. Seitens des hiesigen Stadtausschusses ist dem ehemaligen Braumeister Johann Seyditz die Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirtschaft in dem Hause Holländer-Chaussee Nr. 10 erteilt worden.

Lehrerinnen. Bekanntlich haben die hiesigen städtischen Behörden vor einiger Zeit beschloffen, an den unteren Klassen unserer Knabenschulen je eine Lehrerin anzustellen. Es sind nunmehr in Aussicht genommen und zwar: Für die altstädtische Knabenschule Frau Carstenn, für die I. Knabenschule Fräulein Zimmermann, für die II. Knabenschule Fräulein Clementine Schulze, für die III. Knabenschule Fräulein Ginz, für die IV. Knabenschule Fräulein Preßler, für die V. Knabenschule Fräulein Rieselbach.

Zulassung polnischer Arbeiter. Die ost- und westpreussischen Landräthe sind ermächtigt worden, auch in diesem Jahre unter gewissen Bedingungen die Annahme russischer Arbeiter zur Beschäftigung in der Landwirtschaft und in den mit derselben verbundenen Nebengewerben in den Sommermonaten zu gestatten. Dem betreffenden Antrage ist ein Verzeichniß beizufügen, aus dem sich Vor- und Familienname, Geburts- und Wohnort, sowie das Alter der zu beschäftigenden Arbeiter oder Arbeiterinnen ergeben läßt. Es dürfen nur arbeitsfähige männliche oder weibliche Personen beschäftigt werden. Die Annahme ganzer Familien kann zwar ausnahmsweise gestattet werden, es sind aber dahin gehende Anträge stets besonders zu begründen. Jeder russische Arbeiter und jede Arbeiterin muß mit einer ausreichenden Legitimation versehen sein, auf Grund deren die Uebernahme der betreffenden Person seitens der russischen Behörden nach Beendigung der Arbeit ohne weiteres erfolgt. Die Prüfung dieser Legitimation ist zunächst Sache des Arbeitgebers und es liegt in dessen eigenem Interesse, nur gehörig legitimirte Personen in Arbeit zu nehmen, denn wenn die russischen Behörden bei Uebernahme eines nicht ausreichend legitimierten russischen Arbeiters später Schwierigkeiten machen sollten, so würden die dadurch entstehenden Kosten dem betreffenden Arbeitgeber zur Last gelegt werden müssen.

Die spätestens den 15. November d. J. muß jeder russische Arbeiter und jede Arbeiterin resp. Familie das preussische Gebot verlassen haben.

Die Musterung der Militärpflichtigen aus dem Stadtkreise Elbing findet in diesem Jahre in den Tagen vom 6. bis zum 14. März im Gewerbehaufe hierelbst statt.

Die Maul- und Klauenseuche ist hier erloschen und es sind die seitens der Polizeiverwaltung angeordneten Spermaßregeln aufgehoben.

Von der Weichsel. Warchau meldete gestern Nachmittag einen Wasserstand von 3.70 Meter. Das Wasser steigt noch. Der Eisgang dauert fort.

Rohheit. Einem in der Leichnamstraße wohnhaften Obsthändler wurde in der verfloffenen Nacht ein fast neuer Reifeplan, den er über einen Schlitzen auf seinem Hof gepannt hatte, mit einem Messer total zerhackt. Der Verdacht lenkt sich auf einen ehemaligen Einwohner des Gebäudes.

Gefahren. Auf der Marktbrücke am Elbing wurde heute Vormittag einer Frau ein Vortemonnaie mit Inhalt aus der Tasche gestohlen. Die Bestohlene vermißte das Vortemonnaie aber sogleich und bemerkte, wie ein halbwüchsiger Junge aus ihrer Nähe lief und eilte diesem nach. Als der Junge in der Wasserstraße in die Enge getrieben wurde, warf er das Vortemonnaie auf die Straße, und die Frau erhielt ihr Eigentum wieder. Der junge Bengel aber entkam.

Uebervahren wurden gestern Vormittag die Frau des hiesigen Fuhrhalters Krause, deren Kind und ein Kindermädchen von einem Schlitten des Herrn L., dessen Pferde in der Fleischerstraße durchgegangen waren. Dem Droschkentischer B. gelang es, am Rathhause die Thiere aufzubalten, sonst hätten sie wohl noch mehr Unheil angerichtet. Frau R. soll ziemlich schwer verletzt sein.

Bangriz-Colonie, 25. Febr. 1893.

Richtigstellung.

Einer sehr geehrten Redaction habe ich auf die angeblichen Verhätigungen des Herrn Probst Zagermann in Elbing und des Herrn Pfarrer Brock in Bangriz-Colonie, welche ich in meinem Vortrage am 20. d. Mts. — beiläufig bemerkt — mit keiner Silbe erwähnt habe, ganz ergebenst Folgendes zu antworten: Die Verammlung im hiesigen Ev. Bunde war eine öffentliche, und ich hätte dort Jedermann gerne Rede und Antwort gestanden, privatim bin ich auch heute noch dazu bereit, an dieser Stelle aber thue ich es höchst ungern. Indes muß der Wahrheit die Ehre gegeben werden.

Zunächst muß ich zugeben, daß der Herr Berichterstatter in Nr. 45 dieser Zeitung einzelne Stellen aus meinem Vortrage nicht ganz korrekt und theilweise ungenau wiedergegeben hat, was wohl auch bei dem vorliegenden Stoffe ziemlich schwerlich sein mochte. So z. B. redet er ad 1 irrthümlich von einem hervorragenden Führer der Katholiken, Dusch-Freiburg, und der Herr Probst zieht auf Grund dessen noch den irrthümlicheren Schluß, da ein solcher nicht existire, so sei alles gefabelt, während ich von dem Professor Busch in Freiburg gesprochen habe, welcher von den Bestrebungen des Katholizismus — Märkischer Boten 1885, 12 — wörtlich sagt: „Wir werden in den vorgeschobenen norddeutschen Distrikten die Katholiken sammeln und mit Geldmitteln unterstützen, damit sie den Katholizismus erhalten und Pioniere nach vorwärts werden. Mit einem Netz von katholischen Vereinen werden wir den altprotestantischen Herd in Preußen von Osten und Westen einklammern und durch eine Anzahl von Professoren diese Klammern bestetigen und damit den Protestantismus erdrücken.“ Und nun erlaube ich mir noch, was ich im Vortrage nicht weiter erwähnt habe, die Worte anzuführen, welche der Oberpfarrer Dr. Schmitz in Preßel auf der Konferenz des Bonifacius-Sammelvereins laut Bericht der „Kölnener Volkszeitung“ vom 1. September 1888 gesagt: „Wir wollen in Norddeutschland nicht allein Seelen gewinnen, sondern die katholische Kirche zu einem herrlichen Bau daselbst machen. Denn res clamat dominum, d. h. das eifert der katholischen Kirche unterstellte Land fordert seinen eigentlichen Herrn wieder, und alle Leute dieses Landes sollen erfahren, was es heißt: katholisch sein.“

ad 2 giebt der Herr Probst stillschweigend zu, daß die katholische Kirche heute noch gemäß dem Breve Pius IX. an die preussischen Bischöfe vom 25. März 1830 bei Mischeben verlangt: (cf. Tschakert, Polemik 333) 1) daß der katholische Theil ungehindert seiner Religion nachleben darf, 2) daß er den nicht-katholischen Theil katholisch zu machen sich angelegen sein läßt, und 3) daß alle aus der Mischebe zu erwartenden Kinder katholisch getauft und erzogen werden. Wer diesen Forderungen nicht nachkommt, dem wird die Absolution verweigert, er darf nicht als Trauzeuger erscheinen, — bis dahin hat der Herr Probst wenigstens nichts zu berichtigen gefunden! — und wenn er stirbt, wird ihm — nicht die Absolution verweigert, wie irrthümlich in Nummer 45 steht — wohl aber ein christliches Begräbniß verweigert. Diesen Maßregeln der Kirche gegenüber verschießt es wirklich sehr wenig, wenn er noch als Trauzeuger angenommen werden sollte, was übrigens schwer zu kontrolliren ist. 4) Von dem Convertiten-Stift in Braunsberg habe ich gesagt, daß sein Bestehen eine Schmach für die evangelische Kirche sei. Und daran hat seine vom Herrn Probst erzählte Entstehungsgeschichte durchaus nichts geändert.

Was nun den Herrn Pfarrer Brock in Bangriz-Colonie betrifft, so gebe ich ihm Punkt 1 und 2 gerne zu, solches ist auch von mir keineswegs behauptet worden. Die von mir angeführten Thatlagen liegen eben vor seinem hiesigen Amtsantritte, daß sie aber wirklich geschehen sind, dafür bürgen zwei Protokolle, welche zunächst nicht für die Veröffentlichung bestimmt sind.

ad 3. Von der Thätigkeit der barmherzigen Schwestern glaube ich nicht, daß sie ihrem Prinzipie nach aus reiner Liebe und Barmherzigkeit an Andersgläubigen geübt wird, da selbst die Bischöfe bei ihrem Amtsantritte dem Papste unter anderem schwören müssen: „haereticos pro posse persecuare“, d. h. die Andersgläubigen nach Möglichkeit zu verfolgen. Bei Punkt 4 dürfte der versprochene Nachweis schwerlich erbracht werden, und er wird hiermit durch das dritte beiliegende Protokoll als leere Behauptung entschieden zurückgewiesen.

Böttcher, Prediger.

Bemerktes.

Brügelstrafe für schlaglustige Ehemänner. Einen eigenartigen Beschluß zu Gunsten der Frauen hat unlängst die Groß-Jury des Bezirkes Mercer im nordamerikanischen Staate New-York gefaßt. In Anbetracht dessen, daß seit einiger Zeit die Brügelstrafen zwischen Eheleuten in erschrecklicher Weise zunehmen, hat die Groß-Jury beschloffen, die Legitimation des

Staates New-York aufzufordern, in allen Städten und Dörfern Stationen für körperliche Züchtungen einzurichten, wo jeder Ehemann, der, sei es mit oder ohne Grund, sein Weib geprügelt hat, entleidet, an einen Pfahl gebunden und mit Ruthenstreichen traktirt werden soll, deren Anzahl je nach der Schwere der Schuld vom Richter festzusetzen ist. Die höchste zulässige Zahl der Streiche soll 250 betragen; in keinem Falle aber wird es weniger als 25 Hiebe geben. Der Ehemann hat außerdem noch die Kosten für die Ausbesserung der Ruthen und für die Befolgung der Männer, die ihn bearbeiten, zu tragen. Im freien America nimmt sich solch ein Gesetz sehr schön aus. Man darf aber mit Recht fragen: Was geschieht im umgekehrten Fall, d. h. wenn die Frau den Mann prügelt, was ja auch hin und wieder vorkommen soll?

Eine telephonische Zeitung. Man berichtet der „Neuen Fr. Fr.“ aus Budapest: Die Direction des Lokaltelephons hatte schon vor längerer Zeit den Plan gefaßt, eine telephonirte Zeitung herauszugeben und sich diese Idee in allen europäischen Ländern patentiren zu lassen. Jetzt hat hier die Redaction dieser telephonischen Zeitung mit vorläufig 230 Abonnenten ihre Thätigkeit begonnen. Gegen Ertrag von 1 fl. 50 kr. für den Monat erhält man eine besondere Drahtleitung in die Wohnung, welche bloß mit zwei kleinen Hörmuscheln ausgestattet ist. Auf ein Signal werden die Hörmuscheln ans Ohr gelegt, und man hört nunmehr die in der Redaction der telephonischen Zeitung eingelangten Nachrichten, welche den ganzen Tag über zuerst in ungarischer, dann in deutscher Sprache laut vorgelesen werden. Die Abonnenten müssen viel Zeit haben.

Ein brodloser Prinz. Aus Kopenhagen wird der „Fr. Z.“ geschrieben: Der Regentprinz, von welchem ich kürzlich berichtete, daß er sich bei der Polizei gemeldet hatte, um Nachtlager und Lebensunterhalt zu erlangen, hat ein Engagement in einem hiesigen „Café-Concert“ gefunden. Er spricht Englisch und Deutsch und ist ein sehr aufgeweckter junger Mann. Sein Vater war Fürst über einen Regentstamm; als der Sohn zehn Jahre alt war, fühlte er eine unbezwingliche Lust, ein abenteuerliches Leben zu führen, und überredete einen Schiffskapitän, ihn nach Hamburg mitzunehmen. Von Hamburg kam er hierher, wo er als Diener bei einem russischen Baron angestellt wurde, um seine zwei Löwen zu dressiren. Als der Regentprinz in seiner Heimath zum ersten Male einen weißen Mann sah, erschrak er heftig. Jetzt liebt er die Weißen sehr, wünscht aber doch nach seiner fernem Heimath zurückkehren zu können. Vorläufig eröffnet sich ihm freilich keine Aussicht auf die Erfüllung dieses Wunsches, denn er ist jetzt zu einer „Tournée“ nach Norwegen engagirt.

Eine neue Spielhöhle in Sicht! Der Rath der kleinen Republik Andorra hat einer belgischen Gesellschaft die Konzession erteilt, in Andorra Spielhäuser, Casinos, Badestabliments u. s. w. zu errichten; Andorra soll zu einem zweiten Monte Carlo umgewandelt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die französischen und die spanische Regierung den Beschluß des andorranischen Rathes zu annulliren suchen.

Eiferuchts-Drama. Der Rechtsanwalt Gerolamo Garganico erlief am 22. Februar in Mailand in einem großen Modebazar seine 27 Jahre alte, außerordentlich schöne Frau, die er erst vor zwei Jahren geheirathet hatte. Eifersucht bildete den Beweggrund zu dem Verbrechen. Garganico stellte sich bald nach geschehener That irrtümlich dem Gerichte.

Ein kommunistisches Experiment. Wie die „Birmingham Post“ mitzutheilen weiß, werden in Bälde einige begeisterte Anhänger Bellamy's den Versuch machen, den Traum von dessen „Rückblick aus dem Jahre 2000“ in der Nähe Londons in kleinem Maßstabe zu verwirklichen. Es soll mit einem Kapital von 600,000 Mark eine Kolonie auf kommunistischer Basis gegründet werden. Absolute Gleichheit, keine Konkurrenz, gesetzlich festgesetzte Arbeitszeit und kommunistische Lebensweise sind die leitenden Grundzüge der neuen Gemeinde. Sobald die Schulden abbezahlt sind, hofft man weit unter den achtstündigen Arbeitstag heruntergehen zu können. Die Leitung der Kolonie soll in den Händen eines Ausschusses liegen, der von allen Erwachsenen beiderlei Geschlechts gewählt wird. Statt Steuern werden die Kolonisten eine Rente zahlen, einmal zur Abzahlung der Schulden, dann zur Ausführung aller notwendigen öffentlichen Arbeiten. Daß die Bellamyisten noch nicht begonnen haben, soll nur an dem Umfange liegen, daß sie bis jetzt das nötige Kleingeld noch nicht beisammen haben.

Eine kleine Verwechslung. Der „Moskauer Deutschen Zeitung“ wird aus Rijen geschrieben: Der Kollegenaffessor M. wollte mit seiner Frau, seinem Kinde und dessen Wärterin nach Moskau fahren. Während der Abgabe des Gepäcks, des Lebens der Fahrkarten u. s. w. legte die Wärterin das eingelassene Kind auf eine Bank und lief selbst noch hin und her, um Bescheidenes zu besorgen. Endlich ertönte das Glockensignal, man griff nach dem Handgepäck und eilte dem Waggon zu. Da erwies sich plötzlich, daß das Kind abhanden gekommen war. Es entstand eine allgemeine Unruhe, alles lief umher und suchte, jedoch vergebens, das Kind zu fort. Endlich fiel es Jemandem ein, noch im letzten Augenblick im Gepäckwagen nachsehen zu lassen, und siehe da, ruhig schlafend lag das Kind unter den Gepäckstücken. Einer der Gepäckträger hatte im Ueberreifer das gut eingehüllte Kind mit aufgerafft und als Frachtstück abgegeben.

Bante ist nach zehn Tagen Ruhe seit Dienstag wieder von heftigen Erdschößen heimgesucht, die namentlich bei Kap Chieri neuerliche Verwüstungen verursacht haben. In der Nähe der Naphtaquellen ist der Boden fortwährend in zitternder Bewegung; ein Theil der errichteten Baracken ist eingestürzt. Die Bevölkerung ist von heftiger Panik erfaßt. Auch das Meer ist beim Kap Chieri ungewöhnlich erregt.

Eine Dynamitpatrone im Klavier. In der Wohnung eines Privaten in Pest wurde ein aus Wien bezogenes Klavier aufgestellt. Als ein zwölfjähriges Mädchen sich ans Klavier setzte und die Tasten berührte, platzte eine Dynamitpatrone, die im Klavier versteckt gewesen war und bei Berührung der Tasten das Klavier zersplitterte. Das Mädchen ist schwer verwundet.

Durch eine Feuerbrunst, die am Donnerstag früh in der an der asiatischen Mühle Konstantinopel gegenüber belegenen Vorstadt Kadiköi ausbrach, wurden 500 Häuser des türkischen und griechischen Viertels eingeeicht. Das deutsche und englische Viertel blieb verschont, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. Februar, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	24.2	25.2
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		98,00	98,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		98,20	98,30
Oesterreichische Goldrente		99,00	99,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		97,80	97,70
Russische Banknoten		214,75	214,65
Oesterreichische Banknoten		168,50	168,60
Deutsche Reichsanleihe		107,80	107,80
4 pCt. preussische Consols		107,60	107,60
4 pCt. Rumänier		85,10	84,80
Mariens-Mantel Stamm-Privatitäten		109,70	109,70

Produkten-Börse.

Cours vom	24.2	25.2
Weizen April-Mai	153,70	153,70
Mai-Juni	155,00	155,00
Roggen: Markt.		
April-Mai	136,00	136,00
Mai-Juni	137,00	136,20
Petroleum loco	20,20	20,20
Rüböl April-Mai	52,90	52,60
Mai-Juni	52,90	52,60
Spiritus April-Mai	33,40	33,60

Königsberg, 25. Februar, — Uhr — Min. Mittags (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fak. 50,50 A Geld
Loco contingentirt 31,00
Loco nicht contingentirt 31,00

Königsberger Producten-Börse.

	23. Febr.	24. Febr.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	144,00	143,50	hatt.
Roggen, 120 Pfd.	118,00	118,50	beaufst.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafers, neu	128,00	128,00	do.
Erbisen, weiße Koch-	116,00	116,00	do.
Rüben	—	—	—

Danzig, 24. Februar. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unv.	A
Umsatz: 130 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	147—148
hellbunt	144
Tranfit hochbunt und weiß	130
hellbunt	128
Termin zum freien Verkehr April-Mai	152,50
Tranfit	159,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unv.	
inländischer	117—118
russisch-polnischer zum Tranfit	100
Termin April-Mai	123,00
Tranfit	105,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118
Gerste: große (680—700 g)	117—136
kleine (625—660 g)	110
Hafers, inländischer	124—128
Erbisen, inländische	110
Tranfit	97
Rüben, inländische	215
Rohrzucker, inl., Rend. 88%, bef.	14,00

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

der Lanolinfabrik, Max-Schickelsfeld bei Berlin

Vorzüglich zur Pflege der Haut.

Vorzüglich zur Reinigung und Befeuchtung munder Hautstellen und Wunden.

Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut. Besonders bei kleinen Kindern.

Zu haben in Zinntuben à 40 Pf., in Blechdosen à 20 und 10 Pf. in den meisten Apotheken und Drogerien.
General-Depot: Richard Horsch, Berlin N.W. 21.

Die überaus große, fortgesetzt steigende Nachfrage nach Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Creme hat dahin geführt, daß dieser Tage vorübergehend keine Dose mehr in den Depots vorrätzig war! Es ist dies jedenfalls der beste Beweis für die Güte des Präparats, das nach den Empfehlungen, welche ihm von einer sehr großen Anzahl Aerzte zu Theil wurde, bei Wunden der Haut, Verbrennungen, Verbrühungen, Geschwüren, den bisher gebräuchlichen Mitteln, wie Glycerine, Vaseline, Carboll, Zink u. wegen seiner antiseptischen, neubildenden und heilenden Wirkung weit überlegen ist. Um sich vor Täuschung zu bewahren, sei hervorgehoben, daß der ächte Flügge'sche Myrrhen-Creme nur in fertig verpackten Dosen à 1 Mk. verkauft wird, deren Umhüllung als Schutzmarke einen weißen Halbmond mit Stern in rothem Feld, sowie den Namenszug A. Flügge trägt. Erhältlich in den Apotheken (In Elbing: in der Rath's-Apothek und in der Adler-Apothek.)

Elbinger Standesamt.

Vom 25. Februar 1893.
Geburten: Schneider Aug. Wiechert 1 S. — Schlossermeister Gust. Suckrau 1 S. — Besitzer Hermann Vock 1 S. — Lehrer Wilhelm Mielke 1 S.
Eheschließungen: Fabrikarbeiter Friedrich Behrmann mit sep. Nagelschmiedemeister Päscher, Florentine, geb. Schönradt.
Sterbefälle: Rentiere Aurora Böttcher, geb. Frost, 71 J. — Handelsmann Wilhelm Frenzel S. 4 1/2 J. — Arbeiter Daniel Döhning T. 3 J. — Arbeiter Gottfried Jüngling 1 S. todtgeboren. — Fabrikarbeiterin Ida Walschukat, 20 J.

Gewerbe-Verein.

Wegen des Vortrages des Herrn **Jens Lützen** fällt Montag, den 27. Februar, die regelmäßige Sitzung und Bibliotheksstunde aus.
Der Vorstand.
Suche zum 1. April eine geprüfte, evang., recht **musikalische Erzieherin** für 2 kleine Mädchen von 7—9 Jahren. Musik, Gesang und womöglich Malea beanpruche für eine erwachsene Tochter. **Bergmann**, Rittergutsbesitzer, **Gefanowksi** bei Lautenburg Westpr.

Bellevue.

Sonntag, den 26. Februar cr.:
Erstes

Großes National- Bockbierfest

in den dem Feste entsprechend decorirten
Localitäten.

Vertheilung von Herren-Bockbier-
mützen, Damen-Schleifen, Kinder gratis
Geschenke.

Bockwürstel-Essen.
Gambrius in Kostüm macht die
Honneurs.

Concert
von den Mitgliedern der Capelle des
Grenadier-Regts. König Friedr. I.
aus Danzig.
Anfang des Concerts 3 Uhr.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 26. Februar cr.:
Anfang 6 Uhr! Anfang 6 Uhr!
Einmaliges Gastspiel
von

Joseph Kainz. Don Carlos.

Dramatisches Gedicht in 5 Acten
von Schiller.
Erhöhte Preise!

Montag, den 27. Februar cr.
Zu halben Kassenpreisen!
Zum letzten Male:
Die Großstadtluft.

Populäre Vorträge des Astronomen Jens Lützen.

Docent an der Humboldt-Akademie
in Berlin,
erläutert durch eine Menge überaus
glänzender Lichtbilder,
im großen Saale des Gewerbehause.

Abends präcise 8 1/2 Uhr,
Montag, den 27. Februar cr.:
Die Urgeschichte der Erde.
Dienstag, den 28. Februar cr.:
Die Wunder
der Erdoberfläche.

Eintrittsgeld für Mitglieder und
Nichtmitglieder unserer Vereine, Herren
wie Damen, für jeden Vortrag 50 Pfg.
an der Kasse.

Die Vorstände
des Gewerbe- und des
Kaufmännischen Vereins.

Gewerbehau. Sonntag, den 26. Februar cr.: Militair-Concert

von der ganzen Capelle der Unter-
offizierschule
zu Marienwerder.
Kapellmeister Karbaum.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Zum Besten des Allgemeinen Deutschen Schulvereins.

Donnerstag, den 2. März 1893,
Abends 8 Uhr,
in der Aula der Höheren Mädchenschule.

Rezitation von Direktor Dr. Witte:

Sophonisbe

Tragödie von Geibel.
Karten für die Nichtmitglieder zum
Preise von 45 und 50 Pfg. bei Herrn
Maurizio.

Nach dem Vortrag findet eine Gene-
ralversammlung der hiesigen Orts-
gruppe im „Hotel de Berlin“ statt, wo-
zu auch Nichtmitglieder freundlichst ein-
geladen sind. Herr Professor von
Seydlitz aus Königsberg hat sein
Erscheinen zugesagt.

Der Vorstand
der hiesigen Ortsgruppe.
Bury, Pfarrer, Vorsitzender.
Entz, Schatzmeister.
Siede, Schriftführer.
Bandow, Oberlehrer. Haensler,
Stadtrath. Dr. Witte, Direktor.

Allgem. Bildungsverein

Montag, den 27. d. M.: Vortrag
des Herrn Lehrer Tobias, Fortsetzung.

Hirent den Vögeln Futter!!

Bekanntmachung.

Gemäß § 62 der Wehr-Ordnung
für das Deutsche Reich vom 22. No-
vember 1888 wird nachstehend der Ge-
schäftsplan der Ersatz-Commission des
hiesigen Stadtkreises für das Jahr 1893
veröffentlicht, und werden diejenigen
hier aufhaltenden Militärpflichtigen,
welche vor dem Jahre 1874 geboren
sind, eine endgültige Entscheidung von
den Ersatz-Behörden aber noch nicht er-
halten haben, aufgefordert, sich zur
Musterung vor die Ersatz-Commission
in dem hierzu bestimmten Saale der
Schankwirtschaft „Gewerbehau“,
Kehrwiederstraße Nr. 1, zu stellen
und zwar:

a. Montag, den 6. März,
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-
staben A bis einschließlich C beginnen,

b. Dienstag, den 7. März,
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-
staben D bis einschließlich F beginnen,

c. Mittwoch, den 8. März,
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-
staben G bis einschließlich J beginnen,

d. Donnerstag, den 9. März,
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-
staben K und L beginnen,

e. Freitag, den 10. März,
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-
staben M bis einschließlich P beginnen,

f. Sonnabend, d. 11. März,
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-
staben S und T beginnen,

g. Montag, den 13. März,
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-
staben Q, R, U bis einschließlich Z
beginnen.

Dienstag, den 14. März,
Morgens 8 1/2 Uhr,

findet die Losung für die im Jahre
1873 geborenen Militärpflichtigen statt,
wofür aber die Anwesenheit derselben
nicht erforderlich ist. Nach der Losung
wird das Zurückstellungs-Verfahren der
Mannschaften der Reserve, Marine-
reserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz-
reserve und Marine-Ersatz-Reserve, so-
wie der ausgebildeten Landsturm-pflichti-
gen des II. Aufgebots stattfinden.

Sollten Militärpflichtige sich zur
Rekrutierungs-Stammrolle noch nicht an-
gemeldet haben, so müssen sie dieses
unverzüglich thun.

Die Militärpflichtigen müssen zur
festgesetzten Zeit, rein gewaschen und
in reinlichen Anzuge erscheinen, ihre
Geburts- und Losungsscheine bei sich
führen, beim Aufrufen ihrer Namen
im Geschäftslokale anwesend sein, sich
ruhig verhalten und dürfen nicht ange-
trunken sein, andernfalls ihre Bestraf-
ung auf Grund der hiesigen Lokal-
Polizei-Verordnung vom 8. April 1879
erfolgen wird.

Auf Erfordern werden in Stelle
verloren gegangener oder unbrauchbar
gewordener Losungs-Scheine Doppel
hier ausgestellt werden.

Reklamationen von Militair-
pflichtigen, sowie von Mannschaf-
ten des Beurlaubtenstandes sind
rechtzeitig in dem im Rathhause
belegenen Geschäftszimmer Nr. 1
des Magistrats anzubringen. Die
nachträglich angebrachten Rekla-
mationen werden, wenn die zu
ihrer Unterstützung angeführten
Verhältnisse bereits zur Zeit des
Musterungsgeschäftes bestanden
haben, ohne Weiteres abgewiesen
werden.

Schließlich wird noch bemerkt,
daß den Stellungspflichtigen zu
den Musterungsterminen beson-
dere Vorladungen nicht werden
zugestellt werden.

Elbing, den 23. Februar 1893.
Der Civil-Vorsitzende
der Ersatz-Commission des
Stadtkreises Elbing.
gez. Contag,
Bürgermeister.

Harzer Kanarien-Roller und seine Nachtigallschlager

zum Verkauf in
Hotel Englisches Haus.
Nur Sonntag und Montag!

H. Breitenstein aus dem Harz.

Gardinen!

Hochlegante Relief- und
Spitzen-Salon-Gardinen,
10/4 und 12/4 breit,
in größter Auswahl,
sehr preiswerth.

Vorzüglich waschbare
Guipure-Gardinen,
mit 1x Bändeinfassung,
schon von 0,27 per Meter an,
mit 2x Bändeinfassung
schon von 0,42 per Meter an.

Neueste Gardinen
verfaue spottbillig aus.
Vitrage und Thür-Gardinen
schon von 0,16 per Meter an.

Congressstoffe, Rouleauxstoffe
Rouleauxkanten
in allen Preiten.
Wollene Gardinenhalter
mit Quaste, in allen Farben, schon
von 0,25 an.

Waffel- u. Bique-Bettdecken
in größter Auswahl,
schon von 1,25 an.

Neuheiten
in hochleganten

Fantasie-Tischdecken,
aparteste Dessins.

Englisch Tüll-, Tisch-,
Kommoden-, Nähstischdecken
spottbillig.

Englisch Tüll-Sophaschoner
schon von 0,10 an.

Th. Jacoby.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kennt-
niß gebracht, daß die Maul- und
Klauenseuche hier erloschen ist und die
aus Anlaß derselben diesseits angeord-
neten Schutz- und Sperrmaßregeln auf-
gehoben worden sind.

Elbing, den 25. Februar 1893.
Die Polizeiverwaltung.
gez. Contag.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 28. d. M.,
sollen aus dem Schutzbezirk Birkan
etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
bietend verkauft werden und zwar:

3 R.-Mtr. Nöbenholz,
17 " Knüppelholz,
92 " Reifig III.

Berammlung der Käufer
Nachmittags 4 Uhr
im Schaak'schen Gasthause in Trunz.

Elbing, den 21. Februar 1893.
Der Magistrat.

Königlicher Hof.

Echt Pilsner Bier
hente Abend Anstich.
Prima Natives-Austern
à Duzend Mt. 2,50.
Louis Engel.

Königsb. Schoenb. und Culmb. Bier.

Münch. Spaten-Bräu.
Kaulbarsch-Suppe,
Rindersleck.
Gerh. Reimer.

Der Eisenbahn- Fahrplan

Winterausgabe 1892/93,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pfg.
in der

Exped. der Mtp. Ztg.

Bartlosen, sowie Allen, welche an Haar = Ausfall



leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes
absolut unschädliches Mittel, mein auf wissen-
schaftlicher Grundlage hergestelltes Haar- und
Bart = Erzeugung = Präparat. Erfolg
schon nach wenigen Wochen, selbst auf fahlen
Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden;
event. bei Nichterf. Rückz. des Betr. Viele Aner-
kennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen à Mt. 3 pro Flacon
von
A. Schnurmann, Frankfurt a. M.

„Voigts Lederfett“ ist das Beste,

doch achte man genau auf Firma und Etiquette:
Th. Voigt, Würzburg, und nehme kein anderes. Vertreter gesucht.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 17. Mai 1893.

- Hauptgewinne:
1. Eine hochlegante compl. 4spännige Doppelt-Kalesche.
 2. Ein Coupé, 2spännig.
 3. Ein Halbwagen, do.
 4. Ein Cavalierwagen, 2spännig.
 5. Ein Jagdwagen, do.
 6. Ein Herren-Paßton, 2spännig.
 7. Ein Parkwagen, do.
 8. Ein American, 1spännig.
 9. Ein Ponnygespann.
 10. Ein Selbstfahrender, 1spännig.

47 edelste Ostpr. Lurus- und Gebrauchs-Pferde, sowie 243 mittlere und kleinere Silbergewinne, zusammen 2500 Gewinne.
Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pfg. extra) empfiehlt und versendet die Expedition dieser Zeitung.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des
„Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Roggenrichtstroh Zum Wohle der Menschheit

Krampfadergeschwüre,
Zufleiden und Flechten,
Geschlechtsleiden.
Heilung garantiert in den veraltetsten
Fällen. Unerreicht. Brieflich mit dem-
selben Erfolge.
Franz Jekel, Breslau, Teichstr. 22.

Gebrüder Aris, Br. Holland.

CACAO SOLUBLE Suchard

LEICHT LOSLICHES CACAO-PULVER
VORZUGLICHE QUALITÄT
Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.
Flacon incl. Porto 2 Mt.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pfg. in Briefm.
incl. Frankatur.

2 Geschäftshäuser

im lebhaftesten Theile der Stadt, sich
zu jedem Geschäft eignend, sind unter
günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Näheres bei Julius Entz,
vereid. Makler,
Am Elbing 26, I.

Heirat! Reiche Töchter wünschen Heirat

mit soliden Herren. Näheres M. 3.
Lagernd Berlin 49. Agenten verbeten.
Stellung erhält Jeder überallhin
umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-
Auswahl. Courier, Berlin, Westend. 2.

Ein fein möbl. Zimmer zu ver-
mieten Friedr.-Wilh.-Platz 10.

100 Mark Belohnung.

Gegen meine einzige Tochter werden
in der Stadt schurkische Lügen ver-
breitet, welche geeignet sind, ihr die
Ehre abzuschneiden.
Ich erkläre diese Gerüchte für er-
funden und sichere Demjenigen obige
Belohnung zu, der mir den Thäter der-
art nachweist, daß ich ihn gerichtlich be-
strafen lassen kann.

Meine Tochter hat nicht erst vor
kurzem, sondern vor Weihnachten 1892
die Höhere Mädchenschule mit einer guten
Censur verlassen.

Seynstahl, Restaurateur.

Eine Wohnung von 3-4 Zimmern,
1 Treppe, sofort zu vermieten
Königsbergerstraße 41b.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 49.

Elbing, den 26. Februar.

1893.

Der Schuldige.

Criminalnovelle von W. Roberts.

5)

Nachdruck verboten.

In seinen Augen glühte ein böses, unheimliches Feuer und auf seinem Antlitz spiegelte sich eine solche drohende Leidenschaftlichkeit, daß wohl alle wenig beherzten Menschen bei dem Anblicke des Malers, wenn sie ihn jetzt gesehen hätten, ein unheimliches Grauen vor ihm bekommen haben würden. War es Verzweiflung, war es Sünde und Schuld oder war es endlich ein böses Vorhaben, welches das Herz des Malers erfüllte? Wer vermochte es jetzt wohl sicher festzustellen? „Ich bin ruiniert, wenn er stirbt, und bin vernichtet, wenn er am Leben bleibt,“ murmelte Matthay jetzt, während seine Augen sprühten. „Nur dort der Revolver könnte meinen Qualen ein Ende bereiten,“ fügte er dann mit einem höhnischen Lächeln seinen ersten Worten zu und begann die Waffe in die Hand zu nehmen und sie zu prüfen. „Ein einziger Druck mit dem Fingerring und dieses elende Leben ist beendet.“

Dann schien sich in des Malers Brust aber auch wieder eine andere Stimme hören zu lassen. War es wirklich schon so weit mit ihm gekommen, daß er an sich selbst schreckliches Geheiß üben und als Selbstmörder enden mußte? Konnte er, der noch junge, talentvolle Mann nicht umkehren und einen besseren Weg wandeln? Wie eine himmlische Sehnsucht kam dieses Verlangen in seine Brust, und alle Ideale seiner früheren, besseren Jahre tauchten wieder vor seinem geistigen Auge auf. Er wollte ein anderer, ein besserer Mensch und ein wahrer Künstler der edlen Kunst werden, zu welcher ihm Gott das Talent verliehen hatte, und mit einer schwärmerischen Begeisterung hing er diesen Gedanken nach.

Aber der junge Maler fühlte bald, daß er aus eigener Kraft diesen schönen Entschluß nicht werde durchführen können, denn schon hundert Mal hatte er sich vorgenommen, einem Leben des Leichtsinns und der Leidenschaften zu entsagen und hundert Mal war er wieder der Pflichtvergessenheit anheimgefallen. Ach, die guten Vorsätze dauerten bei ihm immer nur Minuten, und das leichtfertige, arbeitsscheue Leben den ganzen Tag! Wer ihn doch herausreißen konnte aus diesem Pfuhle der Sünde!

Gab es denn gar kein guter Engel für ihn? O, war er nicht für ihn vor einigen Monaten in Gestalt einer edlen Dame erschienen? War ihm die Baronin von Sassen, deren Töchterchen zu malen er den Auftrag bekommen, nicht als die Verkörperung des Reinen und Erhabenen, des Edlen und Guten vorgekommen? Hatte nicht die Gegenwart dieser Dame alles Unehle aus seinen Gedanken verschucht und ihn wieder für seine Kunst und alle Ideale der Menschheit erwärmt? Und war die Baronin nicht Wittve? Konnte er nicht um sie freien und an ihrer Seite glücklich werden?

Der Gedanke war für den jungen Maler berauschend. Aber bald rissen ihn andere schlimme Gedanken förmlich darnieder, und stöhnend sank er auf einen Stuhl.

„Ach, ich bin ja nicht ein Mörder!“ murmelte er mit zitternden Lippen. „Ein Anderer hat die Unthat begangen und ich habe nicht gewollt, daß ihm ein Haar gekrümmt würde! Doch mein Thun ist mit der Unthat verknüpft und der Fluch trifft auch mich. O, möchte doch sein Leben erhalten bleiben und sich die Hoffnung der Aerzte bestätigen. Warum war er aber auch an jenem verhängnisvollen Abende so unbarmherzig, so halsstarrig? Konnte er nicht denken, daß ich das Geld dringend nothwendig brauchte, daß meine Ehre, meine ganze Zukunft auf dem Spiele stand, wenn ich nicht zahlte!“

Der Maler sprang jetzt von dem Stuhle auf und lief wie ein Irresinniger in seinem Atelier umher.

„Dureau ist an meinem Unglücke schuld, er allein, und er soll es mir dafür büßen, wenn er mich nochmals in solche Versuchungen führt“, flüsterte jetzt Curt Matthay mit heiserer Stimme. „Dureau ist der Teufel in Menschengestalt, der jede Sünde begeht, wenn er seinen Lüsten fröhnen, wenn er Geld erpressen kann. Dureau hat mich auch zu dem unseligen Spiel verführt, hat die falschen Wechsel erdacht und machen helfen und hat . . . o barmherziger Gott, gehe mit mir nicht zu streng in's Gericht!“

Matthay wagte den letzten Gedanken selbst im Flüstertone, und trotzdem er sich ganz allein in seinem Atelier befand, nicht auszusprechen. Ein unheimlicher Blick leuchtete in seinen Augen und, wie verzweifelt, stieß er seine heiße Stirn an die kalte Wand. Dann ließ er sich

wieder auf dem Stuhle nieder und versank in ein langes, dumpfes Brüten.

Ungefähr eine halbe Stunde später wurde an die Thüre des Ateliers geklopft, und ohne einen Hereinkruf abzuwarten, trat ein kleiner, hagerer Mann mit blassen, häßlichen Gesichtszügen und einem bösen, unfesten Blick herein.

„Guten Tag, Matthey!“ rief der Eintretende mit dreifacher Stimme, als wäre er hier der Herr.

„Guten Tag, Durau!“ erwiderte Matthey und erhob sich verlegen, um dem Gaste einen Stuhl anzubieten.

„Nun, Du machst ja ein Gesicht, Matthey, als wenn Du morgen schon gehängt oder geköpft werden solltest. So weit ist es noch nicht mit uns.“

„Du solltest Deine cynischen Bemerkungen ein für alle Male unterlassen, Durau,“ bemerkte der Maler jetzt zornig und seine Augen sprühten Blühe. „Ich habe noch einiges Mitleid im Herzen, und wenn in Deiner Brust noch nicht alles Gefühl erstorben ist, so solltest Du meine Empfindungen ein wenig achten.“

„Nun, der Geizhals ist ja noch nicht todt, er wird vielmehr, wie allgemein gesagt wird, mit dem Leben davontommen, und sein Diener wird aus der starken Betäubung auch wieder aufwachen. Warum machst Du Dir also Sorgen!“

„Du Unmensch, Du Scheusal!“ rief jetzt Matthey fast überlaut und mit flammenden Augen vor Durau hintretend, „denkst Du gar nicht daran, daß Homberg mein Onkel, mein Wohlthäter ist, und daß ich nicht wünschte, daß Du ihm so übel mitspielen solltest?“

„Sein Onkel und Wohlthäter!“ lachte Durau in teuflischer Weise. „Nun warum hat der reiche Onkel Dir und mir dann nicht geholfen? Er hätte uns ruhig in das Zuchthaus stecken lassen, wenn die Wechselfälschung an den Tag gekommen wäre.“

Matthey wurde leichenblau und eine furchtbare Verlegenheit malte sich in seinen Gesichtszügen.

„Ja, ja, wir befanden uns in einer entsetzlichen Lage,“ flüsterte der Maler dann leise, „wir mußten entweder Geld schaffen oder in's Zuchthaus wandern, und in der Verzweiflung kamen wir auf den unseligen Gedanken, meinen Onkel zu bestehlen.“

„Das ist der einfache Sachverhalt, der weiter keine schlimmen Folgen gehabt hätte, wenn Homberg bei der Durchsuchung des Schrankes nicht plötzlich aus dem Schlafe erwacht wäre. Da mußte ich mich doch vertheidigen und konnte mich von Deinem Onkel nicht als Dieb festnehmen und der Staatsanwaltschaft übergeben lassen,“ erwiderte Durau kaltblütig.

„Die ganze Affaire lief eben auch wider meinen Willen unglücklich aus, denn daß ich ihm am liebsten kein Härchen gekrümmt hätte, das brauche ich Dir wohl nicht erst zu versichern, Matthey.“

„Du hast in Deiner Weise ja immer Recht,“ antwortete der Maler mit spöttischem Lächeln, „aber ich fühle die furchtbare Wahrheit des Dichtervortes jetzt von Stunde zu Stunde mehr, daß es der Fluch der bösen That ist, fortzeugend Böses zu gebären. Aus unserem frevelhaftem Hazardspiele und leichtsinnigem Lebenswandel entstanden unsere Schulden, aus den Schulden wuchsen die Lügen, aus den Lügen der Betrug mit den falschen Wechseln, aus den falschen Wechseln der Diebstahl, aus dem Diebstahl der — Mord. Großer Gott, es ist weit mit uns in einem Jahre gekommen!“

„O, jetzt wirst Du sentimental und schwach,“ höhnte Durau, „anstatt mit festem eisernen Willen dem Unheile zu trotzen, welches noch von uns abgewandt werden kann. Wenn Dein Geist von dieser schwachen, schwankenden Art war, so hättest Du Dich mit mir in keine Compagniegeschäfte einlassen sollen.“

„Ja, verflucht sei auch die Stunde, wo ich Dein Freund wurde, Durau,“ erklärte Matthey mit flammenden Augen, „denn Du bist mein Beschützer gewesen und hast mich in's Unglück gestürzt.“

Ein teuflisches Lachen erschallte jetzt als Antwort aus Durau's Munde und er fragte mit kaltem Hohne:

„Bist Du vielleicht ein unmündiges Kind, Matthey, daß Du nicht selbst Entschlüsse fassen konntest, ob Du Deinen kostspieligen Passionen fröhnen oder entsagen wolltest? O, verschone mich mit Deinen reumüthigen Empfindungen, dergleichen Ergüsse sind mir verhaßt. Gefällt es Dir nicht, mit mir weiter zu handeln, um uns zu retten, so giebt es nur zwei Mittel, um den drohenden Gefahren zu entgehen, schleunige Flucht nach Afrika oder America oder — Selbstmord. Du mußt Dich aber bald entscheiden, welches Mittel Du wählen willst, denn die Gefahr ist im Verzuge. Von den falschen Wechseln ist einer noch nicht bezahlt und spätestens in acht Tagen muß auch er unschädlich gemacht werden, sonst kommt es an den Tag, daß der Maler Matthey, des Commerzienraths Homberg Nefte, falsche Wechsel auf seines Onkels Namen gemacht hat, und dieser Umstand wäre ein sehr fataler Fingerzeig für die Staatsanwaltschaft, den Raubmörder in Deiner Nähe zu suchen.“

„Was verlangst Du also noch von mir,“ fragte Matthey in barschem Tone.

„Ich brauche noch zehntausend Mark, um alles zu begleichen,“ erwiderte Durau und seine Buchsaugen glänzten unheimlich.

„Noch zehntausend Mark?“ rief Matthey zurückweichend. „Ich denke, daß die Hälfte auch genügt. Wozu soll ich Dir noch fünftausend Mark mehr schaffen?“

„Nun, wie Du weißt, Matthey, braucht der Mensch immer Geld und zwei waghalsige Männer wie wir haben das Geld erst recht nöthig. Mir wird es auch offenbar zu heiß hier im Lande, ich bilde mir ein, daß man

mich beobachtet, mir schien es sogar, als wenn ein Gehelmpolizist mich beobachtet hätte, als ich hier ins Haus eintrat. Schaffe also bald Geld, damit der Wechsel bezahlt und mir der Weg ins Ausland geebnet wird. Willst Du auch mit in die Ferne ziehen, so wäre mehr Geld nothwendig, denn mit fünftausend Mark kommt man nicht weit."

"Aber Mensch, wo soll ich solche Summen jetzt hernehmen? Soll ich das Gold vielleicht aus der Erde stampfen?" rief Matthey in großer Erregung.

"Nun, das Geld wirst Du Dir von Deinem lieben Onkel erbitten müssen, denn er ist ein Geldmann," gab Durau kalt zurück.

"Jetzt, unter diesen schrecklichen Umständen soll ich Geld von Homberg verlangen! Mensch, bist Du toll geworden!?"

"Noch nicht," erwiderte Durau mit ungläublicher Frechheit, "aber wir Beide werden wohl noch toll darüber werden, wenn Du das Geld nicht schaffst."

"D, wie soll ich dies jetzt anfangen, mein Onkel liegt schwer krank darnieber, die Aerzte lassen mich nicht einmal an sein Bett."

"D, da sind ja die Umstände sehr, sehr günstig, um Herr der Situation zu werden, Matthey," zischelte Durau. "Du bist doch wohl der einzige nahe Verwandte Hombergs, also auch jetzt sein Vorkämpfer, sein Erbe und der interessirteste Mensch an Hombergs Schicksal. Du mußt zu ihm aus menschlichen und geschäftlichen Gründen und kein Arzt darf es Dir verwehren. Du mußt Homberg tief bedauern, Dich ihm ganz zur Verfügung stellen, fragen, ob Du nicht in seinen Geschäften, in seinen Fabriken ihn vertreten kannst. Du mußt die Schlüssel zu Hombergs Geldschränken bekommen, ich glaube sogar Hombergs Kassirer zahlt Dir, wenn Du schlau bist, jetzt ohne Umstände eine größere Summe aus. Nur klug und kühn mußt Du sein, mein Freund, dann wirst Du alles erreichen."

"Du Teufel in Menschengestalt!" rief fast überlaut jetzt der junge Maler aus, "Du räthst mir, an meinem Onkel jetzt unter der Maske des Wohlthäters den Dieb zu spielen."

"Das ist nichts Neues, Matthey," entgegnete Durau, "denn auf diese Weise sind in alten Zeiten schon manchmal ganze Länder gestohlen worden. Dein Onkel ist jetzt ein kranker, schwacher Mann, er bedarf Deiner Hilfe, also gewähre sie ihm und uns."

Der junge Maler lief erregt im Atelier auf und ab und rief wie begeistert von einem rettenden Gedanken:

"Ja, ja, der Plan ist gut, Durau, ganz vortrefflich, und ich werde den Versuch machen, uns auf diese Weise zu retten. Mein Onkel kann doch nicht allzu böse auf seinen einzigen Neffen sein, wenn dieser aus des Onkels Kasse seine Schulden bezahlt. Aber erwarte nicht zu viel von mir, Durau, denn über eine gewisse Grenze hinaus gehe ich in den Verfügungen

über meines Onkels Geldbeutel nicht, auch wenn er mir unbefchränkte Vollmacht ertheilen sollte."

"Schon wieder hast Du eine thörichte Aenderung, Matthey," brummte Durau ärgerlich. "Du mußt doch die sich Dir bietende Gelegenheit, in Goldhausen zu wühlen, voll und ganz auszunutzen. Mir dünkt auch am besten, daß mir eine plötzliche Reise nach Constantinopel, nach Alexandrien oder nach einer anderen entlegenen Stadt des Orients im Auge behalten, denn irgend ein unglücklicher Zufall kann auf die Entdeckung der wirklichen Urheber des Verbrechens führen und dann sind wir verloren."

"Schändlicher Kerl, Du redest immer, als wenn ich meinen eigenen Onkel meuchlings niedergestochen hätte und in jeder Hinsicht Deinen Antheil an dem Verbrechen hätte," erklärte jetzt Matthey entrüstet, "Du allein bist es doch gewesen, der den Plan ersonnen und ausgeführt hat, und Du allein warst es, der Homberg niederstach. Auch hast Du mir damals wiederholt erklärt, daß Du mich bei der Affaire aus dem Spiele lassen wolltest. Wie kommst Du nun dazu, Dein Wort zu brechen und von mir als Deinem Mitschuldigen zu sprechen?"

"Hast Du mir schließlich nicht geholfen, in Hombergs Haus zu gelangen?" fragte Durau mit rollenden Augen. "Matthey, ich rathe Dir, reiz mich nicht, sonst könnte ich auf den Gedanken kommen, mich zu rächen. Ich bin bereit, mir jeden Augenblick eine Kugel durch den Kopf zu schießen oder aus diesem Giftfläschchen einen Schluck zu nehmen, aber so lange dies noch nicht unbedingt nöthig ist, erwarte ich von Dir Hilfe, und Du weißt jetzt, wie Du mir und Dir helfen kannst."

"Ja, ich weiß es, und ich werde Dir helfen, so gut ich kann," bemerkte jetzt Matthey mit einem seltsamen Lächeln, von welchem man nicht sagen konnte, ob es der Furcht oder der Verzweiflung entsprang.

"Die Zeit drängt übrigens," erwiderte Durau, "ich werde deshalb schon morgen bei Dir nachfragen, ob unser Plan gelungen ist."

"Schon morgen?" fragte Matthey erstaunt. "Dann müßte ich mich ja noch heute von meinem Onkel mit Kassenvollmacht versehen lassen. Dies wird aber heute nicht mehr möglich sein, denn ich habe Dir ja bereits gesagt, daß mich die Aerzte nicht an das Bett Hombergs lassen, weil dieser vollständig der Ruhe bedarf."

"Du mußt aber gerade diese Situation ausnutzen, Matthey," erwiderte Durau mit fiebernder Hast, "denn Du bist doch Hombergs Neffe und einziger naher Verwandter, und dem kann man doch nicht auf die Dauer den Zutritt zu dem kranken Onkel verwehren wollen. Gerade wenn Homberg noch schwer darnieber liegt, wenn er schwach an körperlichen und geistigen Kräften ist, kannst Du am meisten bei ihm erreichen."

„Aber für morgen kann ich Dir noch nichts versprechen, Durau,“ antwortete der Maler ziemlich barsch. „Denn Du mußt doch einsehen, daß ich die Angelegenheit nicht über's Knie brechen darf. Frage in zwei oder drei Tagen nach, dann werde ich wissen, woran ich bin.“

„Nun gut,“ entgegnete Durau, „so komme ich übermorgen um dieselbe Zeit wieder. Leb' wohl bis dahin und thue, was in Deinen Kräften steht, um uns der Gefahr zu entziehen.“

Der Maler begleitete den unheimlichen Menschen bis zur Hausthüre und kehrte dann in sein Atelier zurück. Er wollte arbeiten und vor allen Dingen das Portrait der kleinen Baroneß von Sassen, auf dessen Vollendung die Baronin bereits seit mehreren Wochen vergeblich gewartet hatte, fertig malen, aber der unglückliche Künstler vermochte nicht zu arbeiten. In seinem Kopf hämmerte es, seine Stirn war heiß vor Aufregung und seine Gedanken verwirrten sich. Mit einem tiefen Seufzer warf er sich auf einen Sessel und hielt die Hände vor die Augen. Wie ein Anfall des Wahnsinns war es über ihn gekommen. Er fühlte sich wie in einem tiefen, tiefen Abgrund versunken, in welchem die feurigen Wogen eines Gluthmeeres tosten. Riesige Ungeheuer stürzten auf ihn ein, um ihn zu verschlingen und das größte dieser Ungethüme trug das Antlitz Durau's mit furchtbar drohenden Geberden.

Wie von Furien verfolgt, wollte Matthey dem Schlunde entfliehen und raste in dem Atelier umher. Er stieß dabei mit dem Kopf an die Wand und fiel betäubt nieder.

Diese Betäubung brachte dem unseligen Manne wenigstens für einige Zeit Ruhe. Aus der Betäubung fiel er bald in einen unruhigen Schlaf, und aus diesem weckte ihn ein lautes wiederholtes Klopfen an der Thüre, welche zum Atelier führte.

Dieses Klopfen gab ihm seine Bestimmung wieder. Rasch sprang er auf und eilte nach der Thüre, aber wie von einer plötzlichen Angst gepackt, prallte er zurück und flüsterte mit bebenden Lippen: „Kommen sie vielleicht schon, um mich ins Gefängniß zu führen?“

Dann suchten seine Augen den Revolver, den er vor Durau's Ankunft in der Hand gehabt und weggelegt hatte, aber noch ehe er nach der Waffe weiter umherblickte, wurde wiederum an die Thür geklopft und er rief mechanisch aus Gewohnheit „Herein!“

Da öffnete sich die Thüre und die kleine Baroneß von Sassen trat ein im weißen Kleide und freundlich lächelnd in das Atelier.

„Ah, die gnädige Frau Baronin beehren mich mit einem Besuch,“ rief jetzt Matthey mit erzwungener Freundlichkeit und ließ, eine tiefe Verbeugung, nach der Thüre, aber enttäuscht trat er zurück, denn es war nicht die Baronin

von Sassen, welche dem Kinde folgte, sondern dessen Gouvernante.

„Entschuldigen Sie gütigst, Herr Matthey,“ sagte die Gouvernante, „wenn wir stören. Die Frau Baronin von Sassen hatte befohlen, daß ich mit deren Töchtern um diese Zeit in Ihr Atelier kommen sollte und ich glaubte auch, daß die Frau Baronin schon hier wäre, um mit Ihnen wegen des Porträts zu sprechen.“

„Bedauere sehr, Fräulein, Ihnen sagen zu müssen, daß die gnädige Frau noch nicht hier waren,“ erwiderte Matthey höflich. „Wollen Sie nicht einstweilen Platz nehmen, denn wahrscheinlich wird die Frau Baronin doch bald hier eintreffen.“

„Wenn wir Ihnen hier nicht lästig fallen, Herr Matthey, so nehmen wir Ihr Anerbieten dankend an,“ entgegnete die Gouvernante und nahm mit der kleinen Baroneß auf einem Sopha Platz.

Der Maler holte eine Mappe mit schönen Bildern herbei und zeigte und erklärte sie der kleinen Baroneß und deren Begleiterin, um denselben die Zeit bis zur Ankunft der Baronin zu vertreiben, aber wohl eine halbe Stunde verfloß und die Dame kam nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

* [Ein Phantast.] Der Herr Lieutenant hat in der Instruktionstunde unter Anderem den Rekruten zu wissen gegeben, daß die Löhnung des Soldaten in „Dekaden“ ausgezahlt werde. Als er das Gesagte wiederholen läßt, fragt er Jochen Paeser: „Und wie wird also die Löhnung des Soldaten ausgezahlt?“ Darauf die Antwort: „In Dukaten.“

* [Rückkehr zur Solidität.] „Ja, sehen Sie, Berehrtester, Sie müssen anfangen, soltber zu leben. In Ihren Jahren geht das nicht mehr so mit Wein, Weib und Gesang!“ „Meinen Sie? Na, dann werd' ich zuerst auf den Gesang verzichten!“

* [Schreckliche Drohung.] Von der jüngst verstorbenen Schauspielerin Augustine Brohan erzählen französische Blätter folgendes „Mot“. Sie schalt im Foyer des Theatre français ein Büchchen aus, als eben eine Dame von ungeheurer Leibesfülle eintrat. „Nimm Dich in Acht,“ sagte sie zu dem Kleinen. „Wenn Du nicht artig bist, so laß' ich Dich um die dicke Dame herumlaufen.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.